

Traum

#1 bis #7

Von Felix Epper

#1 Es waren kalte Novembertage, als Thomas' Füsse wieder die Wasserlachen in Madame Blavatsky's Garten überhüpften und sich der nicht mehr jung zu nennende Mann ein grünes, moosiges Knie holte und kleine blutige Schnitte auf den Knöcheln. «Sie sind wieder gefallen», sagte dann die Dame und lächelte milde. «Schreiben Sie Ihre Träume auf», hatte sie ihm aufgetragen und nun musste er ihr fleckige, nasse Blätter überreichen. «Träume nie» waren sie betitelt gewesen. Jetzt waren sie leer. Und Thomas wachte auf.

#2 Madame Blavatsky war einst Stichtwortgeberin von Rudolf Steiner, Medium, schrulligste Dame, recherchierte Thomas seinen Traum. Er musste den Namen schon vorher einmal gehört haben. Wir machen unsere Träume, wie die Franzosen sagen and nothing comes out of thin air ... Er warf die esoterischen Bücher neben seinen Schreibtisch. Als absonderlichster Aufsatz war ihm ein hektographierter Schwall von Blättern aufgefallen. Rasputin, Hofflüsterer und vermutlich Beschäler der Zarin Alexandra Fjodorowna, sei als Trump-Intimus Steve Bannon nicht nur wiedergeboren, sondern richtiggehend auferstanden. Und Thomas wachte auf.

#3 Auch im Traum wusste Thomas, dass Rasputins gewaltiges Glied nach dessen Tod geraubt und in Formaldehyd konserviert worden war. Die Petrograder Akademie argumentierte, es sei tierischen Ursprungs (Geformtheit, Anmutung bzw. Mangel derselben). Niemand schämte sich der fettigen Spuren am Gurkenglas. Thomas brachte Madame Blavatsky wie immer selbst Eingemachtes mit. Cornichons, Mixed Pickles. Auch Zwiebelchen. Die Therapeutin legte die Augenbrauen krumm und derweil fischte Thomas Gürkchen aus dem Glas. Das Honorar wurde

immer schon zu Beginn der Sitzung aufs Fensterbrett gelegt, neben die Schale voller Glasperlen und Muscheln. «Schreiben Sie ihre Träume auf. Stecken Sie die kleinen Zettel ins Gurkenglas, schrauben Sie es fest zu und weinen Sie der Flaschenpost keine Träne nach.» Und Thomas wachte auf.

#4 Diese Zettelchen neben dem Bett mit den Stichwörtern. Ping Pong. Mama. Flipperkasten. Riesenschildkröte. Gurkenglas. Im Traum sieht Thomas auch ohne Brille klar. Schwarz-weiss und Sepiatöne sind häufiger als Rot. Alles sandfarbig. Wasser. Aber nichts Blaues. Er ist ein Kind. Manchmal schwimmt Thomas durch seinen Tunnel. Der Eingang in die Unterwasserwelt ist der kleine Spalt zwischen Matratze und Holzwand. Die Bücher tauchen immer wieder weg. Oft auch Rückfall ins Bett nässen, Frau Blavatsky. Und: Notiz vom 7. Februar: «Das letzte vermisste Exemplar war Band 3 von Jules Vernes <20 000 Meilen unter dem Meer>». — «Machen Sie nur nicht den Versuch, geordnet zu erzählen», sagt sie mit einer kleinen Kopfbewegung. Noch immer sitzt Thomas einem schweigenden Reptil gegenüber. Züngelnd. Die Jugendstilvilla im Psychologenviertel der Stadt ist efeuumwunschen. Und Thomas schlief.

#5 «Du bist die Aufgabe. Kein Schüler weit und breit.» Traum Nummer 2 muss ich mit der Füllfeder schreiben. Nummer 3 malen — in Sepia und Sand. Traum Nummer 5 mit Geheimtinte (Zitronensaft). Nummer 6: sofort vergessen. Nr. 7 wird ein Märchen sein. Alle Träume werden leere, weisse Blätter. Nur die Nummer 4 liegt noch auf Madame Blavatsky's Tisch. Sie erschnuppert die Säure. «Zum Verwenden einer Kerze rate ich nicht», sagt Thomas. «Und in Tat und Wahrheit bin ich ein Hochstapler. Ich träume so wenig wie ich schreibe. Nicht mal reden kann

ich und die Nase ist nur zur Zier da im Gesicht, das langsam erlischt wie ein schon lange toter Stern, der immer schon zu spät zu uns kam.» Knorpelige Finger schliessen die Schublade und begraben auch den Traum Nummer 5. Und Thomas ...

#6 Dieses Echsenhafte verwandelt auch Thomas. Macht alles schuppig. Wechselwarm. Also eiskalt in Blavatsky's Efeufeldlager des Seelenkriegs. Trompeten schmettern und eine Versöhnlichkeit strömt arktisch durch die Venen. Bei Madame Blavatsky wartet man nie, aber nach den Séancen muss der Patient im Ruheraum liegen auf den weichsten Liegestühlen. In limbo. Stundenlang. Die jungen Schönheiten neben Thomas sind die Jüngerinnen, Schülerinnen der Blavatsky. Sie atmen fast nie. Und ...

#7 Die Wahrheit ist: Ich habe das alles nur für Mary geschrieben. Als ein Rätsel, zu lösen vor dem Bohnenmus. Zwischen zwei Glas Wein. Ein Sonnenstrahl im Tal des Monte Verità wirft bunte Schatten bis zum Rhein. Was wir uns erträumten, war nie Ruhm. Drei gelungene Sätze waren es, zur Verteidigung einer grossen Nostalgie. Alle Farben erlaubt und auch Blau. Wir verneigen uns, bis der Vorhang fällt.

Felix Epper lebt und schreibt in Solothurn. 2004 Werkjahrpreis des Kantons Solothurn. 2015 Atelierstipendium in der Villa Ruffieux in Sierre (VS).
www.felu.ch